

H e l e n e S c h w e i t z e r

Bonn - Zürich

1957

Lotte Krukenberg-Schumm

Frau Helene Schweitzer-Breslau starb am 1.6.1957 in Zürich, nachdem sie einige Tage zuvor von Lambarene schwerkrank im Flugzeug zurückgekommen war.

Ich habe Helene Schweitzer zum ersten Mal 1906 in Günsbach im Pfarrhaus kennengelernt, als ich vom Stift in Karlsruhe aus dort die Pfingstferien verbrachte. Späterhin bin ich ihr, immer nur kurz, in Berlin, Straßburg, Paris, Königsfeld begegnet, bis nach diesem Kriege Albert Schweitzer mich bat, nach Helenes 70. Geburtstag seiner Frau in Königsfeld Gesellschaft zu leisten, da ihr Gesundheitszustand die vielen Afrika-reisen nicht mehr erlaubten! So bin ich, während der Gefangenschaft meines Mannes, in sechs Jahren oft monatelang im Schweitzerhaus gastlich mit ihr zusammen gewesen.

In der Nacht vom 4./5. Juni 1957
im Zuge Bonn-Zürich

Durch Süddeutschland fährt der Zug. Der Morgen dämmert über dem Schwarzwald. Es regnet leise. In meinem Herzen halte ich der Freundin die Totenwacht. Lebensnah ist sie mir in ihrer Persönlichkeit! Jahrzehntelange Freundschaft zwischen den Familien verbindet uns. Dennoch lernte ich Helene erst näher kennen und begreifen in dem vielfachen Zusammenleben der letzten sieben Jahre. Wo viel Licht ist - fehlt der Schatten nicht. Vor mir sehe ich ihre feinen klugen Züge. Sie selbst lebte fast unberührt von den großen Zeiterscheinungen. Ihre Welt war nur erfüllt von ihrem Mann und der Tochterfamilie. Ein weiter und enger Kreis beherrschte ihr Leben. Treue zu ihrem Mann, zu sich selbst, zu all ihren Pflichten ist wohl der tiefste Kern ihres Wesens. Niemand, der in Helenes Schweitzers wundervolle Augen gesehen hat, wird sich nicht innerlich davor verneigen! Welch Opfer hat es sie gekostet, bei ihrem eisernen Willen, durch körperliches Leiden in der Schaffenskraft behindert gewesen zu sein. Wie schwer waren diese letzten Jahre nach dem Weltkrieg für sie - meist ferne von Lambarene und ihrem Mann.

In der Art des Ertragens lernte man sie bewundern und man verstand viele Menschlichkeiten, Schattenseiten einer starken Frauennatur, die im Zusammenleben mit dritten Menschen in ihren Auswirkungen oft kaum für diese zumutbar waren. In der Stille des Königsfelder Hauses ist dieser Mensch oft bitter einsam gewesen - und oft gefürchtet. Mancher hat Unbill durch Helene Sch. erfahren, dennoch verehrte und liebte man sie. Wer einmal an ihr das wunder-same leise Lächeln erlebt hat, oder sie bei ihrer Blumen-pflege beobachtete, der wußte um ihr tiefstes Frauendasein!

Hart wie Bergkristall strahlten ihre Sternenaugen auf, wenn Helene von ihrem Mann sprach, und keiner, der das beglückte Lächeln auf den Osloer Bildern gesehen hat, welches dort neben ihrem Mann stehend, ihre Züge verschönt, wird nicht überwältigt sein von der Ausschließlichkeit ihrer Liebe, in der ihr ganzes Leben, alle ihre Taten, verwurzelt waren.

Ein solches Bild wollen wir in unserm Herzen uns von dieser Frau dankbar lebendig erhalten, wenn wir jetzt von ihr Abschied nehmen. Sie ging, nachdem ihr Herzenswunsch noch erfüllt wurde - noch einmal in Lambarene gewesen zu sein - in Frieden heim. Eine kluge, große, liebeerfüllte Frau - ein Menschenvorbild "der Treue" . -

Bonn, 31. Januar 1959

Was ich vor zwei Jahren in Königsfeld schrieb, will ich heute noch ergänzen.

Der Rhein liegt in tiefem Dunkel. Nur gegenüber von uns in der Villa Hammerschmidt ist der Garten durch Fackeln erhellt. Die Klänge des Großen Zapfenstreichs für den heutigen 75. Geburtstag des Bundespräsidenten Professor Heuss tönen durch die Nacht.

Ich denke daran, wie ich im Jahre 1953 in Frankfurt mit Frau Heuss-Knapp und Helene Schweitzer zusammen im Wagen zur Paulskirche fuhr, wo Albert Schweitzer die Rede hielt. Und wie er nach unserem letzten Treffen in Günsbach bald darauf zur Verleihung des Pour le mérite nach Bonn kam. Es war Martinstag, der 10. November 1955. Gerüchteweise hörte ich, Albert Schweitzer sei Gast in der Villa Hammerschmidt. Das erinnerte mich daran, wie sehr er sich früher über die Weckmännchen von uns immer gefreut hatte. Schnell entschlossen gab ich ein solches mit einem Gruß drüben für ihn ab. Kurz darauf kam ein Bote und brachte mir eine Einladung in die Präsidentenvilla. Auf der Treppe empfing mich Herr Boldt und sagte zu mir: "Wie gut, daß ich das Lottekind nun selbst kennen lerne. Ich wußte von Ihnen allerdings schon durch ein Ihnen gewidmetes Buch Ihrer Schwiegermutter Elsbeth Krukenberg-Conze, das in meinem Verlag in Tübingen erschienen ist." Weiter oben nahm mich Albert in seine Arme. Er führte mich in das kleine Wohnzimmer der verstorbenen Frau Heuss. Liebevoll besorgt fragte er, wie es um die Rückkehr meines Mannes stehe (der nach 11 Jahren erst 1956 frei kam) und meinte: "Das Hemd würde ich mir ausziehen, wenn das helfen könnte. An die Leute in der Zone direkt mich wenden kann ich allerdings nicht, das würde dort nur politisch ausgenutzt werden." Dann kramte er aus seinem bekannten Beutelchen eine ihm in London gegebene Adresse einer Freundin von mir heraus und meinte, ich müsse

ihr sofort schreiben, daß er den Gruß bestellt habe. Ich hatte diese durch den Krieg verloren!

Zusammen gingen wir dann in das große Wohnzimmer des Bundespräsidenten. Außer diesem und seiner Schwägerin waren Albert Schweitzers Mitarbeiterin in Günsbach, Frau Emmy Martin, und Erika Andersen anwesend. Bei Wein und Gebäck erzählte Albert von vergangenen Zeiten, besonders dankbar von meiner Mutter, von Hans Thoma und gemeinsamen Freunden in Straßburg. Albert hatte das Ehepaar Heuss dort getraut.

Der Abschied wurde uns beiden schwer. Noch einmal leuchteten in mir die Sternstunden von Grimmelalp auf, als Albert Schweitzer, den ich kaum wiedersehen werde, mir beim Abschiedskuß fröhlich ins Ohr sagte "Alte Haut!"

- - -